

Medien und Journalismus

Claus Stille

Um den Journalismus steht es nicht gerade zum Besten. Von Ausnahmen weniger verbliebener Inseln eines kritischen Journalismus einmal abgesehen. Dennoch: Früher - möchte ich mit Lorient anmerken - war mehr Lametta.

Will sagen: Die Konturen waren klarer. Nicht nur im Journalismus. Auch in der Politik. Links und rechts, fortschrittlich und konservativ waren als Linie in Presseorganen und der Politik klarer und kenntlicher für LeserInnen und WählerInnen. Heute gewinnen wir hin und wieder den Eindruck - und dieser täuscht durchaus nicht in jedem Falle - von mehr Gleichklang in der journalistischen Berichterstattung. Weshalb manchen Menschen der böse belastete Begriff „Gleichschaltung“ über die Lippen kommt. Und die Pegida-Bewegung skandierte „Lügenpresse, Lügenpresse!“

Der Begriff wurde in Deutschland zum „Unwort des Jahres 2014“ ausgerufen. Vielleicht auch, um dessen Gebrauch zu skandalisieren - weil das Wort angeblich als NS-belastet gilt? Aber auch Arbeiter- und Soldatenräte benutzten einst in ihren Reden - darauf verweist **Daniela Dahn** - den Begriff „Lügenpresse der Bourgeoisie“. Wie auch immer: Vernunftbegabte klaren Verstandes werden das Wort ohnehin nur in Ausnahmefällen oder gar nicht benutzen. Sonst setzt man sich rasch der Gefahr aus, diffamiert zu werden.

Der Publizist und interventionistische Philosoph **Werner Rügemer** besteht hingegen darauf: „Wir dürfen uns den Begriff ‚Lügenpresse‘ nicht von den Rechten aus der Hand schlagen lassen.“

Warum? „Weil das Wort eben ein eingeführter demokratischer Begriff ist, der ebenso eine linke Tradition hat, an die sich heute, wo die ‚Enteignet Springer!‘-Rufe verdrängt sind, offenbar nur niemand mehr zu erinnern wagt.“

Dennoch meines Erachtens stimmiger - und kaum in die rechte Ecke zu schieben - ist

dann sicher schon eher der Begriff „Lückenpresse“. Welchen **Ulrich Teusch** für seinen Buchtitel „Lückenpresse - Das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten“ prägte.

Das Vertrauen in die Berichterstattung der deutschen Medien hat gelitten

Besonders auf dem Höhepunkt der Eskalation der Ukraine-Krise kulminierte der Unmut vieler. In den Foren der Medien schlugen die Wogen der Kritik an der Berichterstattung hoch. So manche Zeitung, mancher Sender schloss seine Kommentarfunktion unter den jeweiligen Beiträgen.

Im Jahr 2014, so ergab eine repräsentative Umfrage des Medienmagazins ZAPP, hatten 69 Prozent der Befragten wenig oder gar kein Vertrauen in die Berichterstattung der deutschen Medien, wenn es um die Ukraine ging.

ZAPP stellte fest: „Insgesamt ist das Vertrauen in die Medien so schlecht wie lange nicht mehr. Haben im April 2012 noch 40 Prozent der Befragten angegeben, grosses oder sehr grosses Vertrauen zu den Medien haben, sind es jetzt, im Dezember 2014, nur noch 29 Prozent.“

Auch jenseits der Berichterstattung über die Ukraine-Krise haben nicht wenige LeserInnen den Eindruck gewonnen, der deutsche Journalismus - zuvorderst die Leitmedien - sei zu staatsnah. Umfragen, die Schweiz betreffend, liegen mir nicht vor. Doch auch da gab es - ich denke da etwa an die NZZ oder im SRF - ähnliche negativ anmutende Erscheinungen bezüglich der Berichterstattung in den Medien.

Wir alle werden täglich manipuliert

Nun aber mal Butter bei die Fische: „Lügen die Medien?“ - diese Frage trieb den freien



Journalisten **Jens Wernicke** um. Um Antworten zu erhalten reiste Wernicke zwei Jahre durchs Land. Er sprach dabei mit Journalisten, Medienkritikern, Wissenschaftlern, Freigeistern und anderen.

Wernickes Resümee: „Sie alle - und ich bleibe diesbezüglich bei meiner These, die Frage ist falsch gestellt! - antworten auf die Frage ‚Lügen die Medien?‘: sowohl als auch.“ Und weiter: „Auf jene Frage aber, was schief läuft, erwidern sie, ein jeder auf die ihm oder ihre ganz eigene Art: Wir alle werden tagtäglich manipuliert. Von Medien und Politik, von Kriegstreibern und Industrie.“

Am ersten September erschien bei Westend Jens Wernickes Buch „Lügen die Medien? Propaganda, Rudeljournalismus und der Kampf um die öffentliche Meinung“.

Wernickes Buch ist ein differenzierender und sachlicher Beitrag, welcher Verständnis für die Komplexität unserer gesellschaftlichen Misere weckt. Ein Buch, das man am liebsten gar nicht wieder zuklappen, sondern bis zum Schluss durchlesen möchte! Wernicke ist es gelungen, einen Beitrag zum besseren Verständnis des Metiers Journalismus und der Misere, in welcher er steckt, zu leisten. Und zwar einen differenzierenden und sachlichen Beitrag, der über Einzelfallkritik und Einzelmeinung hinausgeht und ein Verständnis für die Komplexität unserer gesellschaftlich-sozialen Misere zu wecken versteht. Die, so legt uns der Autor ans Herz, „wohl als grundlegende Erosion demokratischer Institutionen und Prozesse skizziert werden muss“.

Wichtiges Kompendium der Medienkritik

Mit Wernickes Buch ist ein wichtiges Kompendium der Medienkritik entstanden, auf das man bestimmt bei entsprechenden Gelegenheiten ab und an immer wieder zurückgreifen wird. Jene Stimmen kommen darin zu Wort, die um die Materie wissen. Weil es gestandene Journalisten, Macher unserer Nachrichten sind, die wissen, wie der Hase in ihrem Metier läuft. Darüber geben sie - auch die Forscher und Wissenschaftler - Auskunft, legen uns ihre Sicht auf die aktuellen Probleme unserer Medienlandschaft dar. Gut, dass darüber hinaus auch Akteure unserer Zivilgesellschaft zu Wort kommen.

Die Absicht des Buches, sich wirklich um eine Analyse der vielen Facetten, Sichten und berechnete Kritiken zu bemühen und (...) *parteiisch für die immer grössere Anzahl von Armen und Ausgegrenzten im Lande zu sein, ein Buch, das nicht den im Auftrage der Macht agierenden und propagandierenden ‚Experten‘, sondern jenen, die bereits seit langer Zeit glaubwürdig im Geiste der Gesamtgesellschaft handeln, das Wort erteilt, ist wichtig wie selten zuvor* (S. 15) ist meines Erachtens vollumfänglich erfüllt.

Jens Wernicke führt dazu den meistzitierten Wissenschaftler der Welt unserer Zeit, **Noam Chomsky**, der diesen Ansatz „wunderbar auf den Punkt gebracht“ an:

„Jeder mächtige Staat verlässt sich auf Spezialisten, deren Aufgabe es ist, zu zeigen, dass das, was die Starken tun, nobel und gerecht ist, und dass es die Schuld der Schwachen ist, wenn diese leiden. Im Westen nennt man diese Spezialisten ‚Intellektuelle‘, und sie, mit kaum nennenswerten Ausnahmen, erfüllen ihre Aufgabe mit grosser Fertigkeit und Selbstgerechtigkeit, egal wie lachhaft ihre Behauptungen sind, in dieser Praxis, die sich bis zu den Ursprüngen aufgezeichneter Geschichte zurückverfolgen lässt.“

Pressefreiheit für die Verleger

Pressefreiheit - erfahren wir - ist quasi in erster Linie ein Privileg der Verleger. Ihnen



Jens Wernicke (1977) Ausbildung als Fachangestellter für Bürokommunikation, 2001-2008 ein Diplomstudium Kulturwissenschaften, Schwerpunkt Medien, lange als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Politik und als Gewerkschaftssekretär tätig. Er verantwortete mehrere Jahre das Interviewformat der *NachDenkSeiten*, Deutschlands meistgelesenem politischen Blog. Geschäftsführer der Online-Plattform *Rubikon*, Magazin für die kritische Masse.

Foto: Westend Verlag

ist nämlich Tendenzschutz via des Tendenzschutzparagrafen im Arbeitsrecht garantiert. Darunter wird verstanden, dass der Verleger eines Mediums ausdrücklich das Recht hat, die politische Meinung - die Blattlinie - der jeweiligen Publikation zu bestimmen.

Den Antworten von Journalisten - auch im vorliegenden Buch - ist zu entnehmen, dass sie in der Regel wohl kaum gesagt bekommen, was und wie sie zu schreiben haben. Das wird subtiler geregelt. **Harald Schumann** (früher Spiegel, nun Tagesspiegel) hat da nämlich ganz andere Erfahrungen gemacht. Seiner Meinung nach ist es mit der inneren Pressefreiheit in den Medien nicht weit her.

Viele Journalisten dürften indes ganz von allein wissen, was sie unter ihrem Verleger zu schreiben oder nicht zu schreiben haben. Was an Themen man gerne sieht und welche wohl eher abgelehnt und ein Auftrag, sich damit zu befassen, sicher von der Redaktion gar nicht erst erteilt werden würde. Journalisten haben Familien, die es zu versorgen gilt. Da überlegt sich der Journalist zweimal, ob er sich in die Nessel und seine Arbeitsstelle aufs Spiel setzt. Im Buch wird klar, dass Journalisten eine Berufsgruppe sind, die ziemlich unkompliziert gekündigt werden können.

Markus Fiedler (Die dunkle Seite der Wikipedia): „Kein Angestellter ist so leicht auf die Strasse zu setzen wie ein Redakteur.“

Auch wenn bestimmte Journalisten in ihrer Berichterstattung eine bestimmte Linie auffällig erkennen lassen - z.B. prowestlich oder

russlandkritisch bis russlandfeindlich -, so ist das gewiss nicht selten schon zuvor in ihren Persönlichkeiten, respektive in ihrer Herkunft angelegt gewesen. Sie handeln nicht gesteuert, sondern überzeugt. Oder drehen sich aus Karrieregründen in diese Richtung. Es wird höchstens noch verstärkt, indem sie Mitglied etwa in der Atlantikbrücke oder anderen ähnlichen Vereinen und Kreisen werden. Die meisten indes dürfen das schreiben, von dem sie der Überzeugung sind, es wäre richtig so. Manchen von ihnen schmeichelt wohl auch die Nähe zu den Regierenden. Zu viel Staatsnähe könnte aber die Vorteile, die daraus zu ziehen sind (bestimmte Informationen vor den Kollegen zu bekommen) durchaus auch in einen Nachteil verkehren. Jedenfalls dürfte Letzteres für Journalisten gelten, welche sich als ehrlicher Vertreter der Vierten Macht verstehen.

So sagt **Stephan Hebel** im Interview mit Jens Wernicke: „Die Nähe zwischen dem Politikbetrieb - der ja nicht unser Partner sein sollte, sondern Gegenstand unserer kritischen Berichterstattung - erscheint mir trotz rühmlicher Ausnahmen viel zu gross.“

Gegen pauschale Zuschreibungen wie *die Medien lügen* wehrt sich Hebel jedoch. (S. 83). Wenn die Medien *eine andere Auffassung vertreten als ich und sei es die der Mächtigen, dann kann das auch einer - aus meiner Sicht irrigen - Überzeugung entspringen*. Hebels Meinung: „Es gibt immer noch viel zu viel guten und kritischen Journalismus, auch in den etablierten Medien, als dass man pauschal urteilen könnte.“

Hebel postuliert aber auch: „Ja, es gibt auch Lügen in den Medien. Wer sie anprangert, sollte sie im konkreten Fall benennen.“ Dies sei besser als ein Pauschalurteil, „weil die betreffenden Journalisten sich dann rechtfertigen müssten“.

Stimmen aus dem Buch

„Die bewusste und zielgerichtete Manipulation der Verhaltensweisen und Einstellungen der Massen ist ein wesentlicher Bestandteil demokratischer Gesellschaften. Organisationen, die im Verborgenen arbeiten, lenken die gesellschaftlichen Abläufe. Sie sind die eigentlichen Regierungen in unserem Land. Wir werden von Personen regiert, deren Namen wir noch nie gehört haben. Sie beeinflussen unsere Meinungen, unseren Geschmack, unsere Gedanken. (...) Ob es uns gefällt oder nicht, Tatsache ist, dass wir in fast allen Aspekten des täglichen Lebens, ob in Wirtschaft oder Politik, unserem Sozialverhalten oder unseren ethischen Einstellungen, von einer (...) relativ kleinen Gruppe Menschen abhängig sind, die die mentalen Abläufe und gesellschaftlichen Dynamiken von Massen verstehen. Sie steuern die öffentliche Meinung, stärken alte gesellschaftliche Kräfte und bedenken neue Wege, um die Welt zusammenzuhalten und zu führen.“



Edward Bernays

„Indoktrination ist keineswegs inkompatibel mit der Demokratie. Vielmehr (...) ihre Essenz. (...) Ohne Knüppel, ohne Kontrolle durch Ge-

Edward Louis Bernays (1891 - 1995), gilt neben Ivy Lee als Vater der Public Relations und bedeutender Spin-Doctor. Bernays Mutter war Sigmund Freuds Schwester Anna, sein Vater war Ely Bernays, der Bruder von Freuds Ehefrau Martha.

Foto: wikipedia.ch

walt (...) muss man das Denken kontrollieren. Dazu greift man zu dem, was in ehrlicheren Zeiten Propaganda genannt wurde.“

Noam Chomsky

„Die Massenmedien im eigentlichen Sinn haben im Wesentlichen die Funktion, die Leute von Wichtigerem fernzuhalten. Sollen die Leute sich mit etwas anderem beschäftigen, Hauptsache, sie stören uns nicht - wobei, wir die Leute sind, die das Heft in der Hand halten. Wenn sie sich zum Beispiel für den Profisport interessieren, ist das ganz in Ordnung. Wenn jedermann Sport oder Sexskandale oder die Prominenten und ihre Probleme unglaublich wichtig findet, ist das okay. Es ist

egal, wofür die Leute sich interessieren, solange es nichts Wichtiges ist. Die wichtigen



Avram Noam Chomsky (1928, USA), ist emeritierter Professor für Linguistik am Massachusetts Institute of Technology (MIT), einer der weltweit bekanntesten linken Intellektuellen und seit den 1960er Jahren einer der prominentesten Kritiker der US-amerikanischen Politik.

Foto Andrew Rusk, 2011

Angelegenheiten bleiben den grossen Tieren vorbehalten: ‚Wir‘ kümmern uns darum.“ (...)

„Wir stecken heute mitten im Informationskrieg. Immer mehr Menschen erkennen das und wachen sozusagen auf. Diese wachen Menschen lehnen Kriegspropaganda ab und versuchen, sich ein eigenes Bild von der Welt und den politischen Ereignissen zu machen, zum Beispiel indem sie verschiedene alternative Medien konsumieren. Es ist heute wichtig zu verstehen, dass die Massenmedien in diesem laufenden Informationskrieg

benutzt werden, um die Menschen zu lenken und zu steuern.“

Daniele Ganser

„Die gegenwärtigen Formen repräsentativer Demokratien sind Elitedemokratien, also de facto Wahloligarchien. Seit ihren historischen Anfängen wurde die Idee einer ‚repräsentativen Demokratie‘ mit der Absicht entwickelt, das als irrational, infantil und launenhaft angesehene ‚dumme Volk‘ von politischer Macht und Einfluss fernzuhalten. Die Etablierung einer repräsentativen Demokratie war also explizit dazu gedacht, eine wirkliche Demokratie im Sinne der Ermöglichung einer angemessenen Teilhabe, also Partizipation,



Daniele Ganser (1972), Schweizer Historiker und Publizist. Er wurde mit seiner 2005 veröffentlichten Dissertation über *NATO-Geheimarmeeen* bekannt. Seitdem publiziert er zu offenen und verdeckten Militäraktionen von NATO-Staaten, die er als völkerrechtswidrig beschreibt, und zum globalen Fördermaximum von Erdöl. Er greift Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 auf und stellt sie als von Wissenschaftlern noch zu prüfende Erklärungsansätze dar. Foto: Kristin Herbig

auch ein Interesse an wirklicher Demokratie haben, wo eine solche doch ihren Status gefährdete?“

Rainer Mausfeld

„Die deskriptiven Aspekte der tatsächlichen Funktionsweise der Medien innerhalb der Herrschafts- und Machtbeziehungen in kapitalistischen westlichen Demokratien sind seit mehr als hundert Jahren vielfältig untersucht worden, und es gibt zu diesem Thema reiches empirisches Material. Es belegt in geradezu überwältigender Weise, dass die Medien vorrangig dazu dienen, den gesellschaftlichen und ökonomischen Status derer zu stabilisieren, in deren Besitz sie sind oder von denen sie ökonomisch abhängig sind. Das impliziert insbesondere, dass sie die politische Weltansicht der jeweils herrschenden ökonomischen und politischen Eliten vermitteln, sodass natürlich auch die Auswahl und Interpretation von Fakten hierdurch bestimmt ist.“ (...)

„Gegenwärtig haben die Leitmedien in ihrer

Bereitschaft und Willfährigkeit, das Weltbild transatlantischer neoliberaler Eliten zu vermitteln, ganz offensichtlich jedes Mass verloren. Das hat zur Folge, dass die Medien Fakten, die nicht in dieses Weltbild passen,



immer hemmungsloser verschweigen oder verzerren. So erschaffen sie medial eine gesell

Rainer Mausfeld (1949), deutscher Professor (im Ruhestand) für Allgemeine Psychologie an der Universität Kiel. Seine Schwerpunkte sind Wahrnehmungspsychologie und Kognitionswissenschaft. Foto: deutsch.rt.com

schaftliche und soziale Realität, in der die wichtigsten Fragen gar nicht erst vorkommen und die tatsächlichen Konflikte vernebelt und verschleiert werden.“ (...)

„Es gibt einen wichtigen Punkt der Pressefreiheit, der in Deutschland fast nie zur Sprache kommt. Und zwar die innere Pressefreiheit in den Redaktionen. Die ist nämlich keineswegs überall gegeben. Ich hab das ja nun am eigenen Leib über viele Jahre beim Spiegel mitgemacht, aber ich weiss es auch aus anderen Redaktionen. Es ist nicht so, dass, wenn der Redakteur oder der Reporter, der eine Sache recherchiert hat und etwas für richtig oder für falsch erkannt hat, dass das dann automatisch auch so im Blatt erscheint. Sondern es kommt immer noch sehr häufig vor, dass Kollegen, die hervorragende Arbeit gemacht haben und die hervorragend schreiben und recherchieren, nicht das schreiben dürfen und können, was eigentlich der Wahrheit entspricht. Sondern es wird zurechtgebogen, kleingemacht, zurechtgekürzt, wenn es den jeweiligen Gesinnungen, Absichten und Interessen ihrer Vorgesetzten nicht entspricht.“

Harald Schumann

„Es gibt häufig politische und wirtschaftliche Interessen von Chefredakteuren und Verlegern. Und die werden von oben nach unten durchgestellt und viele Kollegen werden gezwungen, sich dem zu beugen.“ (...)

Ich durfte (beim Spiegel) zu allen Themen der politischen Ökonomie de facto nicht schreiben. (...)

Zu kritisch, zu links, nicht angepasst genug. Das wurde nicht begründet, sondern, wenn ich die Themen vorschlug, bekam ich die Aufträge nicht, da konnte ich gar nicht erst



Harald Schumann (1957), deutscher Autor und Journalist. Seit 2004 Redakteur beim Tagesspiegel. Autor mehrerer Sachbücher sowie zweier Dokumentarfilme.
Foto: deutschlandsvantwortung.de

anfangen. (...) Das muss man wirklich sagen: Das ist in der deutschen Presse gang und gäbe, dass Chefredakteure oder

Ressortleiter ihren Untergebenen sagen, was sie zu denken haben, dass Vorgaben gemacht werden, was sie recherchieren dürfen und was nicht, und dass viele junge Kollegen daran gehindert werden, überhaupt kritische Journalisten zu werden, weil ihre Vorgesetzten das gar nicht wollen."

(...)
„Was die institutionelle Implementierung auf Grundlage der Agenda 2010 anging, kann man das sicherlich sagen, ja. Allerdings denke ich, dass nicht unerhebliche Teile der Bevölkerung, insbesondere im Milieu der klassischen Arbeiterschaft, den propagierten Reformvisionen gegenüber skeptisch oder ablehnend blieben. Der Erfolg des Reformmarketings bestand hier eher darin, durch die symbolische Destruktion des traditionellen Sozialstaatsmodells dessen Befürwortern die Gegenwehr massiv erschwert zu haben. (...)

Es ging nicht nur darum, Akzeptanz für Reformen hervorzurufen, sondern im ganz konkreten Sinne darum, neue Sichtweisen auf das Soziale zu schaffen und die Bürger durch die Kraft der bildgewaltigen ‚erzieherischen‘ Botschaften der PR-Kampagnen in ökonomisch aktive und eigenverantwortliche Subjekte zu verwandeln."

Michael Walter

„Ohne Zweifel kommt im Reformdiskurs, über den wir hier sprechen, eine überhebliche, ja arrogante Haltung der Eliten gegenüber den vermeintlich ‚einfachen Leuten‘, insbesondere der klassischen Arbeiterschaft, zum Ausdruck. Die gesamte Debatte ist von einem deutlichen ‚Klassismus‘ durchzogen. Das bereits angesprochene Aktivierungsdogma, das Ende der 1990er Jahre zum Leitbild der Reformen wurde, beruht ja auf einem grundsätzlich negativen Menschenbild, das in aller Deutlichkeit bereits in Roman Herzogs berühmter ‚Ruck-Rede‘ artikuliert wurde, die zu einem programmatischen Bezugs-

punkt für die Reformdebatte und auch die Reforminitiativen geworden ist: Der Mensch ist von sich aus ein träges Wesen, dessen Antriebskräfte durch den, wie Herzog es formuliert, ‚überbordenden Sozialstaat‘ über die Jahre erlahmt sind. Daher bedarf es einer entschiedenem Aktivierung von aussen - wie eben beispielsweise durch die sogenannten Hartz-Gesetze -, um diese eingetübte Trägheit in ökonomisch produktive Eigeninitiative zu verwandeln."

(...)
„Die Frage ist, ob wir tatsächlich dieser Form der sofort erkennbaren, direkten Staatszensur ausgesetzt sind. Ich denke nicht. (...)

Nach den Recherchen rund um die Wikipedia bin ich zu dem Schluss gekommen, dass wir jedoch eine weiche, nicht direkt fühlbare Staatszensur in Deutschland haben. Offensichtlich wird diese beispielsweise dadurch, dass eine überwiegend mit Steuergeldern finanzierte Stiftung wie die Amadeu Antonio Stiftung den Auftrag des Gesetzgebers bekommt, digitale soziale Medien, in diesem Falle Facebook, auf ‚Hate Speech‘, also Hassreden beziehungsweise volksverhetzende Reden, hin zu untersuchen und diese dann zu zensieren."

Markus Fiedler

„Jeder Journalist, Autor und Redakteur hat doch auch eine Familie zu ernähren. Und jeder weiss: Wenn er zu viel nachforscht in Themenbereichen, die unbequem für die herrschenden Eliten sind, dann ist er seinen Job los. Will man das? Nein! Also macht man weiter mit Themen, die nicht so problematisch sind. Oder man grölt mit der Masse. Aber nur so lange, bis ein Leitmedium eine andere Richtung vorgibt, dann grölt man halt anders. Die Bevölkerung wird so allerdings nicht informiert. Das Resultat ist eher Desinformation, denn Entscheidendes fehlt und soll das ja auch."



Markus Fiedler, deutscher Diplombiologe, Biologie- und Musiklehrer. Koproduzent beim Musikmagazin Terz. Seine Filmdokumentation *Die dunkle Seite der Wikipedia* - über Machenschaften bei der deutschen Ausgabe des Online-Lexikons Wikipedia war ein Überraschungserfolg. Am Rande der Berlinale 2017 hatte Fiedlers zweiter Film *ZENSUR* Kino-Premiere.
Foto: deutsch.rt.com

(...)
„Der Tendenzschutzparagraph schränkt in den Medienunternehmen

die sowieso völlig unzureichende Mitbestimmung von Betriebsräten und Gewerkschaften noch weiter ein. Kein Angestellter ist so leicht auf die Strasse zu setzen wie ein Redakteur. Das macht ihn nicht gerade wehrhaft, wenn es darum geht, wie es im unverbindlichen Ehrenkodex des Deutschen Presserats heisst, seine ‚publizistische Aufgabe fair, nach bestem Wissen und Gewissen, unbeeinflusst von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen‘ wahrzunehmen."

Rainer Butenschön

„Um es kurz zu machen: Innere Pressefreiheit gibt es nicht. Macht und Ohnmacht sind



im Medienbetrieb auf verschiedene Rollen verteilt. Das gilt es im Interesse der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft nicht länger zu ignorieren." (...)

Rainer Butenschön, politischer Redakteur, Betriebsratsvorsitzender in Hannover und Vorsitzender des Fachbereichs Medien, Kunst und Industrie im Landesbezirk Niedersachsen/Bremen von ver.di.
Foto: nds-bremen.verdi.de

„Wir sollten sagen, was ist, wir sollten mit Kritik an den derzeitigen Zuständen nicht sparen. Wir sollten darauf drängen, in den Massenmedien endlich mehr Demokratie zu wagen. Wir sollten dazu entsprechende Initiativen entwickeln und versuchen, diese organisiert etwa über Gewerkschaften und Volksentscheide durchzusetzen. Wir sollten uns dabei bewusst sein, dass wir gegen mächtige Gegner antreten und dass wir die heiligste ihrer heiligen Kühe infrage stellen: Ihr uneingeschränktes Verfügungsrecht über ihr privates Eigentum und also die Produktionsmittel."

(...)
„Die Initiative Nachrichtenaufklärung möchte darauf aufmerksam machen, dass viele Themen medial unter den Tisch fallen, die gesellschaftlich relevant sind und eine Mehrheit der Bevölkerung eigentlich angehen würden. Mit den ‚Top Ten‘ der vergessenen Nachrichten‘ beleuchten wir jedes Jahr zehn dieser vernachlässigten und ignorierten Themen etwas näher und versuchen, sie in den Medien doch noch auf die Agenda zu heben."

Hektor Haarkötter

„Wollte man etwas differenzieren, würde man sagen, dass es persönliche und institutionelle Gründe für die Vernachlässigung von Themen in den Medien gibt. Zu den persönlichen Gründen zählt die Komplexität mancher Stoffe, beispielsweise bei wissenschaftlichen Themen. Arbeitsverdichtung und Zeitdruck führen auch dazu, dass nicht nachhaltig recherchiert und berichtet werden kann, das heisst, Themen und Geschichten werden nur ereignisorientiert beleuchtet, aber nicht weiterverfolgt. Zu den institutionellen Gründen für Themenvernachlässigung zählt der politische Tendenzschutz von Medienhäusern, also dass bestimmte Geschichten nicht erzählt werden, weil sie politisch oder ideologisch nicht ins Bild einer Redaktion oder eines Verlegers passen.“



Hektor Haarkötter (1968), TV-Journalist, Autor, Medien- und Kommunikationswissenschaftler. Foto: Hektor Haarkötter

„Unausgewogenheit journalistischer Darstellung.“

(...)

„Diese fehlende Distanz führt dazu, dass ein verengtes Spektrum an Perspektiven und Meinungen entsteht. Auffassungen, die im Politikbetrieb oder im Mainstream der Wirtschaftswissenschaft marginalisiert sind, kommen auch in der Berichterstattung viel zu selten zum Tragen - als wäre es nicht Aufgabe des Journalismus, gerade auch diesen Auffassungen in Abgrenzung zu den vorherrschenden Interessen Raum in der öffentlichen Debatte zu verschaffen. So versagen die Medien viel zu oft an der Aufgabe, eines der Lebenselixiere der Demokratie zu fördern: das Denken in Alternativen.“

Stephan Hebel

„Der leitende Mitarbeiter der Organisation Gehlen und später des BND, **Kurt Weiss**, hatte die Parole ausgegeben, dass die schlechte nachrichtendienstliche Erfolgsbilanz durch gute Pressearbeit wettzumachen sei. Den stets informationshungrigen Medienvertretern wurden Geheimdienstkenntnisse zugespielt, für die sie sich mit einer wohlwollenden Berichterstattung bedankten.“ (...)



Stephan Hebel (1956), Journalist und Publizist bei der Frankfurter Rundschau.

Foto: Westend Verlag

Gegenstand unserer kritischen Berichterstattung - erscheint mir trotz rühmlicher Ausnahmen viel zu gross“.

Erich Schmidt-Feenboom

„Für die Geschichte bis zum Ende des Kalten Kriegs galt, dass nahezu alle Leitmedien mehr oder weniger stark von Vertrauensjournalisten des BND durchsetzt waren. Auch bei meinen gegenwärtigen Arbeiten stosse ich immer wieder auf neue Fälle von Symbiosen des Dienstes mit Journalisten in der Altbundesrepublik. Auf der anderen Seite stand häufig das Bemühen der Dienste, missliebige Journalisten zu diffamieren, auszuspähen und zu observieren. Ich habe es am eigenen Leibe erfahren und damit die Initialzündung für einen Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags geliefert. In dessen Vorfeld hat es der BND 2005 noch einmal unternommen, meinen Kollegen **Andreas Förster** über einen Agenten aus Leipzig auszuforschen, nachdem ich mit Förster ans Tageslicht gebracht hatte, dass der BND mich von 1994 bis 1996 bespitzelt hatte. Die einhellige Verurteilung der rechtswidrigen Massnahmen des BND gegen Journalisten über alle Bundestagsparteien hinweg in den Abschlussberichten hat dann dafür gesorgt,



Erich Schmidt-Feenboom (1953), Publizist und Autor mit dem Interessengebiet Geheimdienste. Leiter des Forschungsinstituts für Friedenspolitik in Weilheim, Oberbayern.

Foto: Welt.de

„Die Nähe zwischen dem Politikbetrieb - der ja nicht unser Partner sein sollte, sondern

„Zur NS-Publizistik gehörten mehrere Medien des Aussenministeriums und das von Reichspropagandaminister **Joseph Goebbels** herausgegebene Edel-Magazin Das Reich. Und mit viel grösseren Auflagen für das breite Publikum zudem die fünf von Goebbels lizenzierten ‚Reichszeitungen‘, die sich schon vor 1933 für Hitler eingesetzt hatten: die damaligen bürgerlichen Qualitätsmedien Frankfurter Zeitung, Berliner Börsen-Zeitung, Kölnische Zeitung, Deutsche Allgemeine Zeitung und Neues Wiener Tageblatt. Sie wurden von den Nazis gefördert, um auf Dauer auch die ‚normalen‘ Bürger auf Linie zu halten. Diese Medien repräsentierten NS-Deutschland dann auch in den von der Wehrmacht besetzten Staaten; sie wurden dort mit Genehmigung von Goebbels und des Oberkommandos der Wehrmacht verkauft und erhöhten ihre Auflage damit noch weiter. Aus diesen Medien wurden die meisten der führenden Journalisten der nach 1945 lizenzierten Medien rekrutiert.“

Werner Rügemer

„In der Tat sind viele PR-Agenturen inzwischen übermächtig geworden und lenken als ein gewichtiger Akteur die Geschicke der Welt aus dem Hintergrund mit. Konkret beherrschen vier gigantische PR-Verbundsysteme die gesamte Welt von Werbung, Public Relations, Medien und Consulting. Im Grunde kann jeder sie für jeden denkbaren Zweck anheuern: einen Präsidenten stürzen, die blutige Niederschlagung eines Aufstandes aus den Medien heraushalten, einen von langer Hand beabsichtigten und geplanten Krieg endlich lostreten, indem man ihn auf manipulative Art



Werner Rügemer (1941), Publizist, Sachbuchautor, interventionistischer Philosoph, Mitbegründer von *aktion gegen arbeitsunrecht und Gemeingut in BürgerInnenhand*. Foto: Sven Teschke

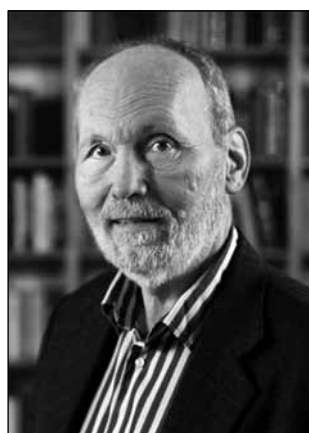
und Weise der Bevölkerung ‚schmackhaft‘ macht, und so weiter.“

Jörg Becker

„Die PR-Industrie missbraucht die Massenmedien bereits seit Jahrzehnten für ihre sehr spezifischen Eigeninteressen. Nach empirischen Studien von **Barbara Baerns und René Grossenbacher** kann als gesichert gelten, dass PR-Firmen, Pressestellen von Unternehmen und Lobbygruppen die Medienberichterstattung weitgehend bestimmen. Nahezu zwei Drittel aller in den Medien ver-

breiteten Meldungen sind nicht selbständig recherchiert, sondern stammen aus Pressestellen von privaten und öffentlichen Institutionen oder PR-Agenturen und werden den Redaktionen von sogenannten Medienservices als fertige Artikel ‚happhengerecht‘ feilgeboten. 80% aller Nachrichten in den Medien stützen sich auf lediglich eine einzige Quelle, die sich bei weiteren Recherchen dann als eben jene Pressestelle entpuppt, die die Meldung in Umlauf gebracht hat.“

(...)
 „Es ist nicht einfach, die vorgefertigten Textbausteine in Pressemitteilungen und aus Briefings nicht einfach nachzubeten. Das Wording ist darin meist schon vorgegeben, und das ist ganz entscheidend für die Wahrnehmung eines Sachverhalts. So können Sie einen Attentäter etwa als *Terroristen*, *Fanatiker*, *Spinner*, *Rebellen* oder *Freiheitskämpfer* bezeichnen und werfen damit jedes Mal ein



Jörg Becker (1946), Gesellschaftswissenschaftler, seit 1987 Honorarprofessor für Politikwissenschaft, Uni Marburg; 1987 - 2010 Geschäftsführer des KomTech-Instituts für Kommunikations- und Technologieforschung, Solingen; 1999 - 2011 Gastprofessor für Politikwissenschaft, Uni Innsbruck.
 Foto: Jörg Becker

beispielsweise zu oft kritiklos die Bezeichnung ‚Rebell‘ übernommen, obwohl nicht ersichtlich ist, worin sich die Islamisten der Al-Nusra-Front von jenen des sogenannten Islamischen Staates unterscheiden sollen. Die vorgenommene Unterscheidung dient dem Interesse von NATO, USA, EU und anderen, das darin besteht, die Gegner Assads mit dem Begriff ‚Terrorist‘ zu verschonen. Das aber ist nichts anderes als durch die Anwendung doppelter Standards organisierte, reine Manipulation, denn in bestimmten anderen Ländern würde man bewaffnete Aufständische auch nicht als Bürgerrechtsaktivisten verharmlosen.“

Sabine Schiffer

„Objektiv und ‚von aussen‘ betrachtet laufen Lücken und Lügen am Ende - also in ihrer Funktion, ihrer Wirkung - auf das Gleiche hinaus. Verschwiegene Information, unten



Sabine Schiffer (1966), Sprachwissenschaftlerin und Medienpädagogin.
 Foto: Dr. Sabine Fischer

trägt letztlich zu einem unwahren Bild bei.“

Ulrich Teusch

„Vielleicht sollten wir tatsächlich vom Vorwurf des Lügens zum Entscheidenden kommen. Nämlich dazu, dass die Presse für die Macht und die Mächtigen Partei ergreift und ihrem

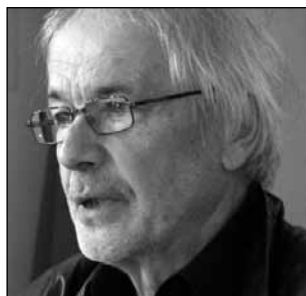


Ulrich Teusch (1958), Professor für Politikwissenschaft, Publizist, Autor. Betreibt den Polit-Blog *augenaufunddurch.net*.
 Foto: Westend Verlag

und damit Demokratie erst zu ermöglichen, längst nicht mehr gerecht wird.“

Klaus-Jürgen Bruder

„Wenn Sie sich einmal anschauen, wie einseitig die hiesigen Medien, von taz bis Welt, über die Ereignisse in der Ukraine berichten, dann kann man wirklich von einer Desinformation im grossen



Klaus-Jürgen Bruder (1941), Psychologe und Psychoanalytiker. Profiliertes Vertreter einer explizit gesellschaftskritischen Psychologie.
 wueste-welle.de

gehaltene Information, künstlich hochgespielte Information, dominante Narrative und so weiter - das alles verzerrt die Wirklichkeit,

Stil berichten. Ähnliches fand und findet ja bezüglich Syrien und anderen Krisenherden statt.“

Peter Scholl-Latour

„Massenmedien waren stets Teil des Spiels und also Sprachrohr für den vorherrschenden Konsens unter den Eliten. In aller Regel wirkten sie dabei als Brandbeschleuniger. Und wenn



Peter Roman Scholl-Latour (1924 - 2014), deutsch-französischer Journalist und Publizist.
 Foto: Bernd Andres

leitende Herren der Branche auch heute noch geme ‚Objektivität‘, ‚Unabhängigkeit‘ und ‚Überparteilichkeit‘ als Ethos der Zunft proklamieren, dann lügen sie zwar nicht unmittelbar, zeigen aber ein erschreckendes Mass an Reflexionsunfähigkeit und sprechen der Realität mittelbar Hohn. Das ist nicht polemisch gemeint, sondern eine Beschreibung des gängigen Berufsprofils.“

Walter van Rossum

„Jeder Handtaschendieb hat einen Anspruch auf ein detailliertes Protokoll seiner Untat.



Wenn es in den fast schon grotesken Wirren des Syrienkriegs zu einem Giftgasanschlag kommt,

Walter van Rossum (1954), Journalist und Autor für WDR, Deutschlandfunk, Zeit, Merkur, FAZ, FR und Freitag. Erhielt 1988 den Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik; 2013 den Alternativen Medienpreis.
 Foto: deutsch.rt.com

dann haben unsere Qualitätsjournalisten allerdings keinerlei Mühe damit, binnen Sekunden den Täter zu ermitteln und ein Urteil zu sprechen. Das ist billigster Erregungsjournalismus, der wahrhaft erschütternde Ausmasse angenommen hat.“
 (...)

„Der moderne Mensch hat inzwischen scheinbar gelernt, dass man ‚Ja‘ sagen muss zu all diesen Zwängen, dass man sich an ihre Spitze setzen muss, um sie ‚mit Überzeugung‘ ausführen zu können und so selbst weiterzukommen. Im Gegensatz zu früheren Herrschaftssystemen ist der bürgerliche Mensch inzwischen mit seiner eigenen Unterdrückung regelrecht identifiziert. Und dass der Journalismus dabei die letzte Bastion unkontrollierter Freiheit sein soll, nur weil das in irgendwelchen Gesetzen steht, mutet doch ziemlich phantastisch an.“

(...)

„Die NATO hat nicht aus humanitären Gründen oder gar aus Altruismus in den Kosovo-Konflikt eingegriffen. Letzteres sollte offensichtlich sein, wurde jedoch von vielen Kriegsbefürwortern ausgeblendet. Doch auch die behaupteten humanitären Motive waren nicht zutreffend. Mitte April 1999 sagte der NATO-Oberkommandierende Wesley Clark gegenüber der BBC, man habe die Operationen nach den Weisungen der politischen Führung ausgeführt, sie seien nicht geplant gewesen als Mittel, die ethnischen Säuberungen aufzuhalten. Später hat Clark den wahren Grund für das Eingreifen genannt, indem er zugab, dass der Angriff ein entscheidender Präzedenzfall für das 21. Jahrhundert war: Die ‚Out-of-Area-Strategie‘, die Wandlung der NATO vom Verteidigungsbündnis zur globalen Interventionsmacht, war bereits in den frühen 1990er Jahren vorbereitet und rechtzeitig zum fünfzigsten Geburtstag des Bündnisses am 24. April 1999 umgesetzt worden.“

Kurt Gritsch

„Man kann natürlich auch dem Idealismus der ‚freien Presse‘ folgen. Das ist die Grundhaltung, die uns anerzogen worden ist. Sie macht jedoch keinen Sinn. Die gesell-



Dr. Kurt Gritsch (1976), Historiker, Autor und Konfliktforscher mit Schwerpunkt Zeitgeschichte, Medien und Rezeptionsgeschichte. Er lehrt Geschichte und Deutsch an einem Schweizer Gymnasium. Projektmitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in Innsbruck im Projekt *Arbeitsmigration in Südtirol*. Foto: urania-meran.it

schaftlichen Machtverhältnisse enden ja nicht auf wunderbare Weise an den Toren der Medienunternehmen und Rundfunkanstalten.“

David Goëßmann

„Darüber hinaus findet offensichtlich in Hintergrundkreisen, elitären Vereinen, Think Tanks, exklusiven Konferenzen und an anderen Orten vertraulicher Begegnung ein Abgleich der Perspektiven statt. Dieser lässt Journalisten oft zu Politiker-Verstehern werden, die die Fragen des Publikums nicht mehr stellen, die Rücksichten nehmen und sich für das Gelingen einer bestimmten Poli-



itik mit verantwortlich fühlen. Eine solche ‚Verantwortungsverschöpfung‘, wie ich es zugespitzt nenne,

David Goëßmann (1969), Journalist (DLF, WDR, SWR). Gründete mit dem Dramatiker und Journalisten **Fabian Scheidler** das unabhängige TV-Nachrichtenmagazin *Kontext TV*. Deckte den Missbrauch von Fake-TV-News in deutschen TV-Nachrichtensendungen auf.

sah man in jüngster Zeit bei Themen wie Ukraine und Russland, Griechenland und Schuldenkrise sowie bei der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘: Journalisten im Gleichklang mit der Regierung gemeinsam gegen Putin, Syriza, Pegida, oft ohne ernsthaft die Perspektiven und Interessen dieser Herausforderer unseres Establishments zu spiegeln und die Gültigkeit ihrer Argumente zu erörtern.“

Uwe Krüger

„Und dass es hierzulande eine Lügenpresse gibt, sollte spätestens nach Günter Wallraffs Recherchen bei der BILD-Zeitung allgemein bekannt sein. Diese Zeitung, die auflagenstärkste im Lande, steht nicht allein so hässlich auf grüner Flur.



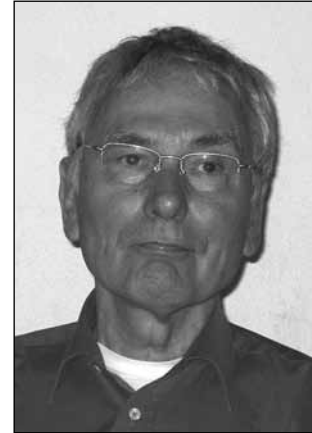
Uwe Krüger (1978), promovierter Diplom-Journalist und Medienwissenschaftler. Foto: wikipedia

Denn ihre Tendenz ist die aller Blätter des Springer-Konzerns, und die publizistischen Interessen der zehn grössten Pressekonzer-

ne, denen weit mehr als die Hälfte aller Zeitungen, Zeitschriften und Kommerzsender in Deutschland gehören, unterscheiden sich, wenn überhaupt, auch nur gering voneinander.“

Eckart Spoo

„Wenn eine Gruppe von Medien wider besseres Wissen häufig unwahre Darstellungen veröffentlicht, wenn Texte auf Deutsch gesagt Lügen sind, dann ist der Begriff Lügenpresse auch angemessen. Wenn Medien sich zum



Eckart Spoo (1936 - 2016), Journalist und Publizist. Mitbegründer der Zeitschrift *Ossietzky*. Foto: Justus Nussbaum

Forum machen, auf dem Politiker oder andere Magnaten unwidersprochen Unwahrheiten verbreiten dürfen, obwohl bekannt ist, dass es sich um Unwahrheiten handelt, dann darf von Lügenpresse gesprochen werden.“

Volker Bräutigam

„Zeitungen werden eingestellt, Lokalredaktionen verschwinden, Jobs werden ausgelagert, und so weiter. Es gibt inzwischen ein Heer von sogenannten freien Journalisten, die ihre Dienste



Volker Bräutigam (1941), ehemaliger Nachrichtenredakteur, Gewerkschaftsfunktionär, Universitätsdozent (Taipeh) und Publizist. Foto: deutsch.rt.com

anbieten. Die wenigsten davon freiwillig, würde ich meinen. Folglich werden die angestellten Redakteurinnen und Redakteure erpressbar, die Tarifverträge verlieren an Wirkung. Jeder weiss: Wenn ich entlassen werde, finde ich kaum wieder eine vergleichbare Stelle. Wer wagt es da schon, gegen die politische Linie des Verlegers oder seines Chefredakteurs aufzumucken?“

Gert Hautsch

„Nur eine umfassend und wahrheitsgemäss informierte Gesellschaft ist in der Lage, demokratisch, bewusst und angemessen Entscheidungen über das tägliche Leben zu treffen.“



Dr. Gert Hautsch, (1944), Journalist, Wirtschaftswissenschaftler, Autor.
Foto: Sommeruni 2010

Von Propaganda beeinflusste Rezipienten werden hingegen zum Spielball diverser Interessen, die nur schwer zu durchschauen sind. Das fängt beim täglichen Verbraucherverhalten an und endet bei der Wahl einer politischen Partei. Dazwischen liegen manipulierte Zustimmungen zu militärischen Einsätzen, zu Massenüberwachung, undemokratischen Gesetzen, zu Kürzungen im Sozialbereich und unpopulären Eingriffen in Verbraucherrechte oder individuelle Lebensentwürfe.“

Ulrich Tilgner

„Das Auswärtige Amt, das neben dem Bundesministerium der Verteidigung und dem Bundeskanzleramt die Hauptverantwortung für das deutsche Afghanistan-Desaster trägt, fördert vor allem Journalisten, die die Hintergründe des Scheiterns von Entwicklungspolitik aussparen, und zeichnet eher solche Kolleginnen und Kollegen aus, die geneigt sind, westlichen Interventionen positive Aspekte abzugewinnen.“



(...)
„Die Vorwürfe von Buchautoren wie **Albrecht Müller, Harald**

Ulrich Tilgner (1948), Journalist, Auslandskorrespondent und Sachbuchautor. Bekannt wurde er als Kriegsberichterstatter aus Bagdad. Ab April 2008 beendete Tilgner die Zusammenarbeit mit dem ZDF und berichtete hauptsächlich für das Schweizer Fernsehen, da in der Schweiz hingegen Sendungen wie Tagesschau oder 10vor10 Institutionen seien, wo er noch keine Eingriffe in seine Arbeit erlebt habe.

Foto: Th. Flügge, Open Forum Davos 2011

Schumann, Uwe Krüger, Ulrich Teusch, Walter van Rossum oder Uli Gellermann

werden einfach ignoriert. Die von all diesen Kritikern angesprochenen Schmerzzonen bleiben tabuisiert: die Folgen der Rücksicht auf die Interessen der Medieneigentümer und Anzeigenkunden, der Mangel an Zeit und Geld für Recherchen und der Rückgriff auf PR-Agenturen, die Existenz ‚diskreter Fabriken der Desinformation‘ (Peter Scholl-Latour), die Disziplinierung durch Zeitverträge, der Zusammenhang von Karriere und Selbstzensur, die besseren Honorare für Beiträge, die den Mächtigen gefallen, Hofberichterstattung in Folge allzu enger Kontakte mit Politikern, der Mainstream als Parteinahme für die Elite, zu der man selbst gehört, die Kluft zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung, redaktionelle Vorgaben und Anpassungsdruck als Ursache für die Tendenz zu Selbstgleichschaltung, Meinungshomogenität durch Ausgrenzung allzu deutlicher Abweichler. Indem die selbsternannten Leitmedien bei ihrer Selbstreflexion diese Fragen weitgehend aussparen, belegen sie freiwillig den Hauptvorwurf gegen sie: Lügen durch Weglassen.“

Daniela Dahn

„Die grossen Zeitungen, Privatsender und Internetplattformen sind Waren, die sich verkaufen und Werbekunden bei Laune halten müssen. Mindestens so grosse Gefahren wie durch die oben



Daniela Dahn (1949), deutsche Journalistin und Schriftstellerin mit Schwerpunkt auf Essayistik. Sie ist Mitglied der Schriftstellervereinigung PEN und gehört dem Beirat der Humanistischen Union an. Dahn war Mitherausgeberin der Wochenzeitung Freitag. Sie veröffentlicht in der zweiwöchentlich erscheinenden Zeitschrift Ossietzky (benannt nach Carl von Ossietzky), deren Mitherausgeberin sie ist.
Foto: flickr, 2014

benannten Strukturen drohen von dieser Seite. ‚Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein‘, schrieb Karl Marx 1842 in der Rheinischen Zeitung. ‚Deine Freiheit ist nicht meine Freiheit, ruft die Presse dem Gewerbe zu.‘ Doch die Freiheit des Gewerbes hat gesiegt, Medien unterliegen der totalen Kommerzialisierung.“

(...)
„Die kommenden Jahre werden es zeigen: Wird die „politische und wirtschaftliche

Macht“ gemäss Altschulls "Gesetz" die Kontrolle über die Nachrichten behalten - oder werden "unkontrollierte" Nachrichten das politische und ökonomische Machtgefüge verändern?“

Mit Gewinn zu lesen

Es ist den LeserInnen sehr zu empfehlen, das Buch vorurteilsfrei und aufmerksam zu lesen. Schon nach der Lektüre der ersten Seiten wird man feststellen, dass die Situation in welcher sich der Journalismus befindet sehr komplex ist. Und Jens Wernicke lässt uns erkennen, wie vielfältig die Probleme und Fallstricke sind, welchen sich Journalisten in der täglichen Arbeit gegenübersehen. Das Buch - verspreche ich - liest man Gewinn.

Jens Wernicke: „Eine ‚vierte Gewalt‘ gibt es nicht und gab es in diesem Sinne wohl noch nie.“

In seinem Resümee (S. 338) macht uns Jens Wernicke darauf aufmerksam, dass der moderne Medienbetrieb auch insofern als desolat bezeichnet werden müsse, „weil ein Grossteil der durch ihn verbreiteten Meldungen gar nicht mehr aus eigener Arbeit resultiert, sondern von PR-Firmen, Pressestellen grosser Firmengruppen und Lobbygruppen übernommen wird: Zwei Drittel aller Meldungen, die in den Medien verbreitet werden, stammen heutzutage aus externen Quellen, und etwa 80 Prozent sämtlicher Nachrichten lassen sich auf eine einzige Quelle zurückführen“. Endlich verstehen wir nach der Lektüre auch, warum so viele - nicht nur deutsche oder Medien in der Schweiz - so gleich tönen. Die allermeisten Medien beziehen ihre Nachrichten im Wesentlichen von drei globalen Nachrichtenagenturen. Die da sind: Associated Press (**AP**) mit weltweit 4000 Mitarbeitern, die quasi-staatliche Agence France Presse (**AFP**) und die privatwirtschaftlich organisierte britische **Reuters**. (*in der Schweiz **SDA**)

Jens Wernicke dürfte manche Illusion zerstören, wenn er erkennt, „die Mainstreammedien“ fielen „als Kontrollinstanz der Grossen und Mächtigen weitestgehend aus“. Und sein Urteil fällt sogar noch einen Tacken härter aus: „Eine ‚vierte Gewalt‘ gibt es nicht und gab es in diesem Sinne wohl noch nie.“ Denn, schaue man sich die Fakten an, werde umso klarer, „dass nicht etwa die Medien im Sinne der Bevölkerung die Politik kontrollieren, sondern dass eine Clique aus Reichen und Mächtigen mittels der Medien die Bevölkerung - und somit auch die Politik kontrolliere. Wohl ganz in dem Sinne, wie es der „Urvater der Propaganda, Edward Bernays, bereits vor fast hundert Jahren, im Jahre 1928“ erkannt hatte.

Auf die Frage, was wir tun könnten, was Not tate, antwortet die Schriftstellerin und Publizistin Daniela Dahn als letzte im Reigen (S.

331) der für das Buch Wernickes befragten Persönlichkeiten: „Eigentlich müsste diese Art von Journalismus, der durch Weglassen und permanente Wiederholung unbewiesener Behauptungen verzerrt, als umstritten gelten. Das nötige Bewusstsein dafür wird sich nur durchsetzen, wenn alternative Medien - nicht zu verwechseln mit den sogenannten alternativen Fakten - gehalten. So qualifiziert und so permanent, dass diese Stimmen weder durch Diffamieren noch durch Ignorieren aus der Welt zu schaffen sind.“

www.nachdenkseiten.de

Diesbezüglich sollten auch wir LeserInnen uns angesprochen fühlen. Schliesslich steht es um den (deutschsprachigen) Journalismus nicht zum Besten. Wenngleich auch Ausnahmen die Regel bestätigen. Der nötige Wandel im Journalismus muss vehement eingefordert werden. Licht am Ende des Tunnels ist zu sehen. Selbst wenn es beim Kampf von David gegen Goliath bleibt: Immer mehr Menschen stemmen sich in Foren und Briefen an Medien durchaus mit Sachverstand gegen Berichterstattungen, die ihnen eine Zumutung sind. Alle Meinungsäusserungen

können nicht ewig abgeschaltet und somit verschwiegen werden. Die Zugriffe auf alternative und kritische Medien - wie etwa die NachDenkSeiten (www.nachdenkseiten.de), denen übrigens Autor Wernicke in seinem Schlusswort „für viele Jahre guter und wichtiger Arbeit sowie Zusammenarbeit“ dankt, steigern sich.

Eckart Spoos Wunsch war es, dass sich die alternativen Medien zu einer breiten Gegenöffentlichkeit verbünden - zumindest aber vernetzen und eng zusammenarbeiten mögen. -

Mediennutzer greift zu diesem Buch!

Das TAXI - Magazin hat für Menschen, die mit uns arbeiten wollen, eine Anlaufstelle im Café YUCCA, dem Treffpunkt der Zürcher Stadtmission geschaffen.

Jeden Montag zwischen 15.30 und 17 Uhr können alle wichtigen Punkte rund um den Strassenverkauf persönlich besprochen und gleichzeitig Hefte bezogen werden.

Wir arbeiten gerne mit den Menschen in der Stadtmission zusammen, da sie Christsein und soziales Handeln verbinden und konkret umsetzen.

Die Zürcher Stadtmission erfüllt mit ihren Angeboten einen diakonischen Auftrag. Das ist nichts anderes als eine Chiffre für Solidarität mit Benachteiligten und tätiger Einsatz gegen soziale Ungleichheit. Dies ist Kirche konkret, wie sie viele Christinnen und Christen verstanden haben wollen. Die Mitarbeitenden orientieren sich an den Grundsätzen moderner Sozialarbeit. Als Leitlinien gelten ein christliches Menschenbild, die Erklärung der Menschenrechte und anerkannte ethische Codes.

Die Zürcher Stadtmission ist ein diakonisches Werk, das von der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband stadtzürcherischer Kirchgemeinden, Kirchgemeinden aus anderen Kantonsteilen, der öffentlichen Hand sowie von privaten Gönnerinnen und Gönnern getragen wird. In den zwei Arbeitszweigen „Café YUCCA“ und „Isla Victoria“ erhalten Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religionen, Konfessionen, Ethnien und Lebensbezügen Hilfestellungen zu einem gelingenden Leben. Als Richtlinie dient dem YUCCA-Team das christliche Menschenbild ebenso wie die Erklärung der Menschenrechte und der „International Codes of Ethics“.

Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission steht grundsätzlich allen Menschen offen.

Das Angebot vom Café YUCCA:

Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission ist ein alkoholfreier Betrieb. Es besteht kein Konsumationszwang. Getränke und Essen werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Wer ein vertieftes Gespräch sucht, kann sich an die Sozialberatung des Café YUCCA wenden. Sie hilft mit Information, Beratung und handfester Unterstützung weiter:

- Bei existenziellen Nöten sorgt sie dafür, dass jeder für die nächste Nacht ein Bett hat, jede ein warmes Essen oder bei Bedarf medizinische Versorgung erhält.
- Wer Probleme mit Institutionen und Ämtern hat, wird unterstützt oder begleitet.
- Fragen zur Lebensgestaltung oder seelsorgerische Anliegen werden so ernst genommen, wie materielle Sorgen.

Die Sozialberatung arbeitet mit andern sozialen Institutionen zusammen, vermittelt und vernetzt. Sie steht auch Ratsuchenden offen, die nicht Gäste des Café YUCCA sind. Die Gespräche sind kostenlos. Bei Bedarf steht das Team den Gästen für seelsorgerische Anliegen zur Verfügung.

**Montag bis Samstag 11.30 - 13.30
und 15.30 - 22.30
Sonntag 15.30 - 22.30**